WerkstattGeschichte 42, Klartext Verlag, Essen 2006, S. 110-112

Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen

Astrid Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, Stuttgart/Weimar (J. B. Metzler Verlag) 2005, 207 S., 19,90 €

Das vorliegende Buch von Astrid Erll, die als Literaturwissenschaftlerin im interdisziplinären Gießener SFB »Erinnerungskulturen« arbeitet, bietet eine ausgezeichnete Einführung in die fast unüberschaubar gewordene Flut von (primär englisch- und deutschsprachigen) Studien zu kollektivem Gedächtnis und Erinnern. Er stellt einen sehr guten Einstieg für Studierende dar, denen das Verständnis der komplexen Ideen durch Zusammenfassungen und Hervorhebung wichtiger Termini erleichtert wird. Aber auch HistorikerInnen, SozialwissenschaftlerInnen und besonders LiteraturwissenschaftlerInnen, die sich seit Jahren mit dem Thema befassen, werden den gebotenen Überblick zu schätzen wissen.

Kapitel I beinhaltet Reflektionen zur Wissenschaftsgeschichte des gegenwärtigen ›memory boom‹ und zu den Vorteilen des erinnerungskulturwissenschaftlichen Paradigmas sowie hilfreiche Klärungen gängiger Termini (z. B. Gedächtnis vs. Erinnerung; individuelles vs. kollektives Gedächtnis). Aber gerade weil ich Erlls Enthusiasmus ob des enormen Potentials dieses Forschungsparadigmas teile und sogar von einem erinnerungskulturwissenschaftlichen turn sprechen würde, hätte ich mir hier auch eine Auseinandersetzung mit berechtigter Kritik an diesem Konzept (z. B. von Wulf Kansteiner) gewünscht. Das folgende Kapitel gibt einen guten, knappen Überblick über die Geschichte der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung seit Maurice Halbwachs, wobei die englischsprachige Forschung (z. B. die Konzepte post-memory und counter-memory) noch stärker hätte berücksichtigt werden können. Anschließend weitet Erll diesen Überblick gekonnt auf disziplinspezifische Gedächtniskonzepte von Geschichts- und Sozialwissenschaften, Kunst und Literatur(wissenschaft) sowie von Neuro-, Kognitions- und Sozialpsychologie aus und macht Vorschläge für deren interdisziplinäre Vernetzung. Sie fasst die geschichtswissenschaftliche Forschung zum Verhältnis von Geschichte und Gedächtnis sowie die wichtigsten Diskussionen innerhalb der psychologischen Subdisziplinen so hervorragend zusammen, dass ich sie mir wiederum etwas ausführlicher gewünscht hätte, da diese beiden Diskurse ja die gegenwärtig dominanten sind und zudem in sich stark differenziert. Ein von der Autorin entworfenes, kultursemiotisches Modell für die Integration von individuellen und kollektiven Gedächtniskonzepten steht im Zentrum des nächsten Abschnitts. Hier werden neue, vielversprechende Teilkonzepte und Termini eingeführt und mit den vorhandenen kombiniert. Einer der häufig

geäußerten Kritikpunkte am Konzept von kulturellem Gedächtnis und Erinnern ist bekanntlich die Übertragung individualpsychologischer Charakteristika und Prozesse auf kollektive Phänomene. Da letztere anderen Organisationsprozessen unterliegen, wäre es m.E. hilfreicher für die Weiterentwicklung dieses Konzeptes, wenn stärker auf Diskurse anderer, verwandter kollektiver Phänomene (z.B. Andersons immagined communities, Hobsbawm/Rangers invented traditions, das Generationenkonzept) zurückgegriffen würde. Um genau so ein kollektives Phänomen geht es im folgenden Kapitel: um die diskursive Verflechtung von Medien(wissenschaft) und Gedächtnis(wissenschaft), die einen zentralen Aspekt des gegenwärtigen erinnerungskulturwissenschaftlichen Diskurses darstellt. Erll diskutiert Gedächtnismedien als »Vermittlungsinstanzen und Transformatoren zwischen individueller und kollektiver Dimension des Erinnerns«; sie untersucht den Einfluss, den die Entwicklung jeweils neuer Medien (von der Wachstafel bis zum Computer) auf individuelle und kollektive Gedächtniskonzepte hat sowie die materialen und sozialen Dimensionen von Gedächtnismedien; und sie betont die »drei Funktionen von Medien des kollektiven Gedächtnisses: Speicherung, Zirkulation, Abruf« sowie die jeweiligen medialen Rahmen von individuellem Erinnern.

Die beiden abschließenden Kapitel widmen sich der Theoretisierung und Systematisierung eines der zentralen Gedächtnismedien, der Literatur. Die Autorin analysiert die fast einzigartige Rolle von fiktionaler Literatur als Gedächtnismedium, die sie nur mit Spielfilmen teilt und somit von allen anderen, nicht-fiktionalen Gedächtnismedien unterscheidet. Obwohl, wie Erll schreibt, die Analyse literarischer Texte (und dies gilt für alle Gedächtnismedien) immer nur die eines erinnerungskulturellen Wirkungspotentials sein kann, liegt der Schwerpunkt in diesem Kapitel auf der Analyse von Textmerkmalen als Erinnerungsspeicher und -potential. Wünschenswert wäre eine Einbeziehung von rezeptionstheoretischen und -praktischen Forschungsansätzen aus Literatursoziologie und empirischer Literaturwissenschaft gewesen, da diese (wenn auch nur begrenzte) Hinweise auf die tatsächliche, erinnerungspraktische Realisierung des innertextuellen Wirkungspotentials von literarischen Texten geben. Diese Diskussion von Literatur als Erinnerungsmedium wird schließlich sinnvollerweise auf Narrative allgemein erweitert. Die Autorin verknüpft gewinnbringend geschichts-, sozial-, kultur- und literaturwissenschaftliche Ansätze der Erzähltheorie mit der Erinnerungskulturwissenschaft, indem sie die »Rhetorik des kollektiven Gedächtnisses« analysiert.

Wissenschaftshistorisch ist dieses Buch, da es sich bewusst auch an Studierende und nicht nur an ExpertInnen wendet, ein klares Signal dafür, dass die Erinnerungskulturwissenschaft sich als fächerübergreifendes Forschungsparadigma inzwischen fest etabliert hat und die Forschungslandschaft weiter stark mitbestimmen wird. Die jedem (Sub)Kapitel angefügten Bibliographien sowie die kurze Auswahlbibliographie am Ende des Bandes sind ausgezeichnet und bringen den Leser auf den neusten Stand der Forschungsliteratur bis einschließlich 2005. Eine stärkere, über numerische Querverweise hinausgehende Integration der einzelnen Kapitel und Unterkapitel wäre hilfreich gewesen.

Meine kritischen Anmerkungen zu wenigen Teilaspekten des Buches sollten keineswegs als Schmälerung der Leistung der Autorin verstanden werden. Sie hat eine fast unüberschaubare und stark heterogene Flut an Forschungsliteratur gekonnt zu einem ausgezeichneten, für Einsteiger und Experten gleichermaßen hilfreichen, systematischen Überblick verarbeitet und zudem noch einige neue und äußerst anregende Konzepte hinzugefügt. Die Autorin schreibt in der Einleitung, dass dies das Buch sei, das sie gern gelesen hätte. Wir schreiben sicher

alle die Bücher, die wir selbst gern lesen würden, aber in diesem Fall hatte ich das Vergnügen, eines zu lesen, das ich wünschte geschrieben zu haben.

ANNE ROTHE (DETROIT, USA)